Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **118 (2000)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zuschriften

Kühe brauchen keinen Stall

Zum Beitrag in SI+A 45, 12.11.1999

Unter diesem recht provokanten Titel wird eine «Alternative zum konventionellen Stall» vorgestellt. Es wird wohl darauf hingewiesen, dass «in Mitteleuropa im Talgebiet die Milchkühe keinen Stall in Form einer Halle benötigen» und dadurch Kosten gespart werden können. Diese Formulierung ist zu pauschal und daher falsch. Die Landwirtschaft findet in der Schweiz nicht nur im «Talgebiet» statt und dieses müsste zudem noch genauer definiert werden.

Es ist zu begrüssen, wenn neue innovative Ideen propagiert werden, es geht jedoch nicht an, dass in einer Fachzeitschrift solche Systeme, die im Einzelfall sicher ihre Berechtigung haben, als allgemein gültige neue Tendenz für die Zukunft die Lösung seien.

Im Weiteren vermisst der Fachmann Hinweise auf Betriebskosten, aufwändige Arbeitsabläufe, schnelle Alterung der Liegehütten mit Amortisationskosten und eine klare Kostenübersicht der genannten Zahl pro Grossvieheinheit. Es war schon immer Ziel der für die Landwirtschaftsbauten tätigen Architekten, arbeitstechnisch gute und trotzdem preiswerte Bauten zu realisieren, die Lösungen sind jedoch von Fall zu Fall zu suchen, Pauschalrezepte gibt es nicht.

Buolf Vital, dipl. Arch. ETH/SIA, Ebertswil

Wettbewerb Erweiterungsbau Bakom Biel

Zu den Zuschriften in SI+A 46, 19.11.1999

In den beiden Leserbriefen zum Bakom-Wettbewerb wird das Preisgericht und vor allem das Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL) hart angefahren. Zu einigen Vorwürfen nahm das BBL in seinem Antwortschreiben in SI+A 49/50, 10.12.1999, Stellung. Diese Antworten sind, soweit wir als unabhängige Fachpreisrichter beurteilen können, korrekt und gerechtfertigt.

Es liegt uns daran, zum Verfahren noch einige ergänzende Bemerkungen anzubringen. Das eingeschlagene zweistufige Vorgehen birgt, wie jedes Verfahren, Vor- und Nachteile in sich. In den angesprochenen Briefen ist von einigen Nachteilen die Rede, teils zu Recht (Fehler im Versand des Zwischenberichts), teils wohl eher zu Unrecht (nicht abgegebene Wettbewerbsbestandteile).

Hier kurz von den Vorteilen und dem Positiven: Die gegebene Situation war äusserst komplex. Engste Termine mussten eingehalten werden, die Überbauungsordnung war nach offenbar recht kniffligen Verhandlungen mit der Stadt Biel unmittelbar vor Wettbewerbsbeginn zustande gekommen, ungewohnte baurechtliche Vorschriften mussten berücksichtigt werden, eine städtebaulich uneindeutige Situation musste geklärt werden, der bestehende Bakom-Bau musste durchleuchtet und das sinnvolle Ausmass seiner Integration in die Neuanlage eruiert werden.

Dass das BBL und das Bakom in dieser Situation den Weg des offenen Wettbewerbs gewählt haben, ist lobenswert. Die Wahl des zweistufigen Verfahrens ist im Hinblick auf die komplexe Ausgangslage logisch und verständlich.

Im Gegensatz zu manchem Wettbewerb, bei dem Angaben zu technischen, ökologischen und ökonomischen Fragen zwar gestellt werden, die entsprechenden Antworten und Vorschläge hingegen oft kaum beurteilt werden, sind diese Unterlagen hier bei der Vorprüfung sehr gründlich analysiert und bei der Beurteilung gewissenhaft berücksichtigt worden.

Wir meinen, das Verfahren könne in keiner Art und Weise als «Feigenblatt für eine diffuse Auftragsvergabe» gewertet werden, wie dies ein Briefeschreiber meint; das entspricht nicht der Wirklichkeit und ist zudem eine unfaire und unkollegiale Abwertung des ausgezeichneten ersten Preises.

Dass bei diesem Verfahren Erfahrungen gesammelt und für Verbesserungen ausgewertet werden müssen, ist selbstverständlich. Dies hat das Preisgericht im Hinblick auf eine laufende Stärkung des Wettbewerbsverfahrens versucht. Deswegen ist auch jede aufbauende Kritik zu solchen Verfahren wertvoll.

Die unabhängigen Fachpreisrichter (in alphabetischer Folge):
Urs Burkhard, Architekt
Stefan Camenzind
Claudine Lorenz, Architektin
Timothy O. Nissen, Architekt
Andrea Roost, Architekt
Jürg Saager, Architekt, Stadtbaumeister Biel

Der SIA 2000

Zum Interview in SI+A 48, 3.12.1999

In einem Interview äussert sich *Flavio Casanova*, Präsident der SIA-Sektion Basel, zur Vision des SIA 2000 und nimmt dabei zum Verhältnis zwischen Ingenieuren und Architekten Stellung.

Dass der Bund Schweizer Architekten (BSA) dabei als möglicher Fusionspartner ins Auge gefasst wird, ehrt uns zwar, doch verkennt der Vorschlag die historisch gewachsene Situation der Berufsverbände in der Schweiz und insbesondere die Ausnahmerolle, welche der SIA als gemeinsamer Verband der Ingenieure und Architekten spielt und in Zukunft spielen wird. Während in anderen Ländern die beiden Berufsgattungen meist getrennt organisiert sind, haben wir in der Schweiz die wertvolle Chance, alle technischen und insbesondere alle am Bau beteiligten Planer in einem Verband vereint zu haben. Das Normenwerk, das Wettbewerbswesen, die Honorarordnungen und nicht zuletzt auch diese Zeitschrift sind Ausdruck und Folge dieser gemeinsamen Bemühungen, die wir weiterhin unterstützen und mittragen wollen.

Gerade weil der SIA eine breite Plattform darstellt, sind daneben kleinere Organisationen sinnvoll, die spezifischere Interessen vertreten. Der BSA besteht seit fast hundert Jahren neben dem SIA als Verband der Architekten, sein Thema ist seit jeher die Architekturkultur, die wir unterstützend begleiten wollen. Der BSA ist gerne bereit, sich und seine Tätigkeit gelegentlich auch in dieser Zeitschrift vorzustellen. Inzwischen sei auf unsere Homepage (www.architekten-bsa.ch) verwiesen, in welcher das Wichtigste nachgelesen werden kann.

Im erwähnten Interview werden nun aber weitere Aussagen gemacht, welche aufhorchen lassen. Da ist die Rede davon, dass die Ingenieure in der öffentlichen Anerkennung zu kurz kämen und dass sie genauso wie die Architekten die Gesamtleitung von Hochbauten übernehmen könnten. Hier wird nicht nur Lobbying für die Geschäftspolitik einiger grosser Ingenieurfirmen betrieben, diese Bemerkungen sind leider auch dazu geeignet, Gräben innerhalb des SIA wieder aufreissen, an deren Auffüllung insbesondere auch die Architekten trotz ihrer schmerzlichen Niederlage in der Urabstimmung von 1996 aktiv mitgearbeitet haben. Dass sich der